

## Vorgetäuschte langdauernde Totenstarre.

Von

Med.-Rat Dr. G. Strassmann, Breslau.

Vor kurzem<sup>1)</sup> wies ich darauf hin, daß Verdunstungs- und Schrumpfungsvorgänge bei exhumierten Leichen zu einer Zusammenziehung der Weichteile führen und eine Totenstarre vortäuschen können, die sich nur mit größter Mühe durch Zug oder Dehnung überwinden läßt. Bei angeblich sehr langdauernder Totenstarre muß man daher diese Vorgänge berücksichtigen. Daß die ursprüngliche Starre durch Schrumpfungsvorgänge an den Weichteilen vielleicht in etwas veränderter Form in außerordentlicher Stärke und sehr lange festgehalten werden kann, beweist der Fall eines 63jährigen Mannes, der nach den glaubwürdigen Angaben seiner Söhne am 29. November 1925 — dem mutmaßlichen Todestag — von Hause verschwand, und am 17. April 1926 im Walde erhängt in stehender Stellung aufgefunden wurde. Er soll sich Sittlichkeitsverirrungen haben zuschulden kommen lassen und schwermütig gewesen sein, so daß an einem Selbstmorde durch Erhängen nicht zu zweifeln war. Nach dem zuverlässig erscheinenden Bericht des Gemeindevorstehers, der die Leiche im Tannendickicht dicht neben dem Chausseegraben auffand, befand sich diese in stehender Haltung an den Baum gelehnt, das Strickende fand sich in 2,40 m Höhe an einem Ast, die eigentliche Schlinge des gedrehten Strickes, wie auch an der abgeschnittenen Leiche erkennbar, hinter dem rechten Ohr, der rechte Arm war in fast rechtwinkliger Stellung gebeugt über dem Kopf erhoben an einen Ast gelehnt, als ob er in den Strick greifen wollte. Bei der Tatortbesichtigung lag die Leiche bereits abgeschnitten am Boden, der Kopf war vollkommen skelettiert, nur noch vereinzelte vertrocknete Weichteile waren an ihm vorhanden. Auch die Gesichtsknochen und die zahnlosen Kiefer lagen vollkommen frei. Der fest um den Hals liegende gedrehte Strick, dessen freies Ende durch eine Schlinge gezogen war, die sich unterhalb des rechten Warzenfortsatzes befand, verlief deutlich von vorn unten nach rechts oben. Die starre, gebeugte Stellung des rechten Armes hielt nicht nur während des Transportes der Leiche zum Obduktionsraum, sondern auch während der ganzen Obduktion, die ich mit Dr. C. Weimann, Neumarkt, zusammen vornahm, an und ließ

<sup>1)</sup> Zeitschr. f. d. ges. gerichtl. Med. 6; H. 5, S. 515.

sich gewaltsam nicht beseitigen. Nach Entfernung des Strickes zeigte sich eine schwarzbraune Einsenkung der vertrockneten Weichteile der rechten obersten Halspartie, durch eine kleine Leiste unterbrochen. Die Leiche war bekleidet; an der Hand fehlten die Weichteile beiderseits völlig, an den Beinen nur die Oberhaut. An den Armen war die freiliegende vertrocknete und geschrumpfte bräunlich gefärbte Lederhaut mit Schimmelrasen bedeckt. Die Identifizierung gelang hauptsächlich an einem kindskopfgroßen rechtsseitigen Leistenbruch, den zahmlösen Kiefern und der Kleidung.

Von den Halsteilen ließ sich nur noch Kehlkopf mit Speiseröhre und Luftröhre herausnehmen. Die oberhalb liegenden Teile waren infolge Vertrocknung unkenntlich. Das Herz war in der fast leeren Brusthöhle als solches mit seinen Teilen noch erkennbar, die Lungen völlig geschrumpft. Besser erkennbar waren auch in ihrer Struktur die Nieren, Magen und Därme, zerfließlich und unkenntlich die Milz und Leber, ebenso wie das Gehirn. An den bekleideten Teilen waren die Weichteile erhalten, an den unbedeckten Teilen, insbesondere am Kopf, waren sie vollkommen zerstört. Die Leiche hatte in dieser Stellung im Walde, allerdings in der kalten Jahreszeit, über 4 Monate (130 Tage) zugebracht, ehe sie aufgefunden wurde. Wenn auch sonst erhebliche Befunde nicht mehr festzustellen waren, so war doch die eigentümlich gebeugte Haltung des rechten Armes, welche durch keinerlei Gewaltanwendung zu überwinden war und an eine Starre erinnerte, auffallend. Es ist kaum anders denkbar, als daß der Arm in dieser Haltung ursprünglich erstarrte, und dann durch Schrumpfungsvorgänge die starre Haltung vielleicht etwas verändert, beibehalten wurde. Man kann es sich sonst nicht erklären, daß der erhobene Arm nicht heruntersank, sondern in dieser Stellung über dem Kopfe festgehalten wurde. Daß es sich aber bei dem Auffinden der Leiche nicht mehr um Totenstarre handelte, sondern um eine Verkürzung des Arms durch Schrumpfungsvorgänge, ist nach dem ganzen Befund sicher. Vermutlich war der Tag, an dem der Mann verschwand, auch der Todestag, zumal sich noch ein Zeitungsrest vom 28. 11. 25 bei ihm vorfand. Wie so häufig waren die Verwesungsvorgänge an den einzelnen Teilen des Körpers ganz verschieden ausgebildet, ebenso wie an den inneren Organen. Die Körpermuskulatur war auch an dem rechten Arm, wenn auch in sehr dürrtiger Form, rot gefärbt, noch erkennbar.

Will man von langdauernder Totenstarre sprechen, müssen Verdunstungs- und Schrumpfungsvorgänge, die zu einer Verkürzung der Weichteile führen und eine fast unüberwindlich starre Haltung einzelner Glieder vortäuschen können, ausgeschlossen werden. Bei diesem Mann fand sich die eigenartige Haltung übrigens nur am rechten Arm.

---